

Nachrufe

Hans Liebeschütz

Am 28. Oktober 1978 ist in Liverpool Hans Liebeschütz gestorben, korrespondierendes Mitglied der Monumenta Germaniae Historica seit 1960. Geboren am 3. Dezember 1893 in Hamburg, hatte der Sohn eines früh verstorbenen Arztes, in seiner Gesundheit durch Grabenkrieg in der Champagne und an der Somme schwer geschädigt, das Studium 1920 mit einer Dissertation über Friedrich II. und England bei Karl Hampe abgeschlossen, aber erst während seiner Hamburger Gymnasiallehrerzeit im Kreis der Bibliothek Warburg seine eigentliche wissenschaftliche Heimat gefunden. Mit dem (Richard Reitzenstein gewidmeten) Buch über das allegorische Weltbild der Hildegard von Bingen habilitierte er sich 1929 in Hamburg für mittellateinische Philologie. Aus dem doppelten Dienst an Gymnasium und Universität wurde der dekorierte Frontsoldat 1934 verdrängt; er lehrte 1936–1939 an der Berliner „Lehranstalt für Wissenschaft des Judentums“, an der er 1912 sein Studium mit dem (bald aufgegebenen) Ziel, Rabbiner zu werden, begonnen hatte. Nach mehrwöchiger Konzentrationslagerhaft führte er das Semester zu Ende, ehe er im März 1939 der Familie in die englische Emigration folgte. Dort fand er erst 1942 eine Anstellung als Lateinlehrer und 1946 endlich die erste hauptberufliche Universitätsstelle als Assistant Lecturer in Liverpool; als Reader trat er 1960 in den Ruhestand. Um der heranwachsenden Kinder willen hatte er auf die angebotene Rückkehr nach Hamburg verzichtet, hielt dort aber in den frühen 60er Jahren Gastvorlesungen.

Wer diese Daten übersieht und ahnt, was sich hinter ihnen an Leid und Not verbirgt, muß staunen über Rang und Umfang der wissenschaftlichen Produktion. Sie hat sich in den letzten Jahrzehnten vornehmlich der Geschichte des deutschen Judentums zugewandt, gipfelnd in den beiden Büchern über das Judentum im deutschen Geschichtsbild von Hegel bis Max Weber (1967) und über das jüdische Denken von G. Simmel bis F. Rosenzweig (1970). Sie nehmen hervorragende Gestalten zum Ausgangspunkt, um geistige Grundlagen und Zusammenhänge aufzuspüren, und sie werden dabei zu wichtigen Beiträgen zur Geistesgeschichte und Historiographie überhaupt.

Diese Methode hatte Liebeschütz zuerst an seinen Mittelalter-Büchern geübt und dann an vielen Aufsätzen bewährt. In Hildegards Visionen fand er kosmologische Motive eines spätantiken Synkretismus wieder, und er fragte nach den Wegen, auf denen diese in das christlich-allegorische Weltbild der Seherin gelangt waren. Das (dem Berliner Gefährten Leo Baeck gewidmete) Buch über Johannes von Salisbury (1950) ging den politischen und pädagogischen Leitbildern des „Humanisten“ nach und stellte sie dessen persönlicher Lebenserfahrung gegenüber. Die lange Reihe der Aufsätze (größtenteils im Archiv für Kulturgeschichte) galt einerseits den „Renaissancen“ des Mittelalters, anderseits den Beziehungen zwischen Ecclesia und Synagoge (hierzu liegt auch ein hinterlassenes Buch-Manuskript vor). Die Geistesgeschichte im Sinne der Warburg-Schule wurde in der Feder dieses jüdischen Humanisten niemals zur blassen Ideengeschichte, sondern blieb die Geschichte denkender und leidender Menschen.